

11.05.2007. Kurz nach Sonnenaufgang. Kann mich nicht rausschleichen, Gino besteht darauf, mich zum Stadtrand zu fahren. Damit ich nicht erst noch Zeit in der Stadt verschwende. Beim Abschied segnet er mich, bittet anschließend um meinen Segen. „*Große Seele, Herr!*“

Ein langer Tag. Kommunionempfang und Nachtplatzsuche gestalten sich schwierig. Am Nachmittag im Pfarrhaus Santo Stino angefragt. Eiskalte Abfuhr. Ebenso in Céggia. Erst in San Donà finde ich ein offenes Gemeinschaftshaus. Frage bei einem Ordensbruder an, der vor dem Haus auf einem Beet zu tun hat, doch der wehrt mich barsch ab: „No! Sparisci!“ (Verschwinde!)

„*Herr, vielleicht sehe ich heute besonders schlimm aus?*“

Ein kurzer Moment Unentschlossenheit. Doch Frieden in mir. Kein Signal zum Aufbruch. Stattdessen zieht es mich linker Hand in jenen offenen Gemeindeforum, in welchem sich gerade etliche Jugendliche angeregt unterhalten. Bei meinem Eintritt wird es augenblicklich still, an einem Tisch sitzt ein Priester, der mich unvermittelt anschaut, als sähe er eine Erscheinung ...

Luggiano heißt der Priester, der sich sogleich gänzlich meiner annimmt. An dem knurrigen Ordensbruder vorbei bringt er mich in das Gemeindehaus und in ein Gästezimmer. Lädt mich danach zur Heiligen Messe ein, mit anschließendem Abendessen. Einige Priester wohnen in diesem Haus zusammen, von

denen mir Luggiano und Alberto besonders herzlich zugewandt sind. Alberto zelebriert die Messe, stellt mich kurz der Gemeinde vor, teilt am Ende seine Priesterhostie mit mir. *„Danke, Herr, für diese Tröstung!“*

Beim Abendessen mit der kleinen sechsköpfigen Gemeinschaft in geräumiger Wohnküche verständigen wir uns wieder mit Händen und Füßen. Wobei selbst der zuvor grummelige Bruder auftaut. Luggiano zeigt mir eine kürzere Strecke nach Rom auf der Landkarte – ob ich sie begehen werde, weiß ich nicht. *„Du bist es ja, Herr, der mich alltäglich lenkt.“*

Zum Abschied stimmt Pater Luggiano das „Vaterunser“ auf Lateinisch an. Und ich bin zu müde, es flüssig zu beten. Und wieder erlebe ich an ihm die gleiche Wendung, wie zuvor an dem Pfarrer in „Paternion“, nur nicht ebenso schroff. Luggiano schreckt zurück vor mir – seine Gesichtsmimik signalisiert urplötzlich Misstrauen. *„Klar, Herr, als ehemalige Karmelitin müsste ich das ‚Paternoster‘ flüssig beherrschen – so denkt er bestimmt. Nützt nichts, da muss ich jetzt durch. Auch wenn mich das traurig stimmt. Aber er kann ja nicht wissen, dass sich die Schwestern stets geweigert haben, das ‚Vaterunser‘ auf Lateinisch mit mir zu beten und ich von daher das ‚Paternoster‘ stets nur heimlich, also niemals laut, zu beten gewohnt war. Und aus dem Munde eines Italieners gesprochen, hört es*

sich noch einmal ganz anders an ...“

Die Entlassung fällt dementsprechend kurz und knapp aus. Wieder ist es nach Zweiundzwanziguhr. Doch ins Bett gehe ich noch lange nicht. Stattdessen selig Wäsche gewaschen und Haare gleich noch dazu. Bett zu weich. Zimmer eigentümlich dunkel. Dennoch bin ich glücklich, „... *denn schließlich, Herr, haben wir doch noch Barmherzigkeit gefunden ... Dein Frieden also diesen Priestern und diesem Haus.*“